

Aktien – ein Ende mit Schrecken oder ein Schrecken ohne Ende?

Angst beherrscht zur Zeit die Welt. Schreckensmeldungen aus dem Irak, Bilanzfälschungen, Abzockerei von Firmenchefs, Unterdeckungen bei den Pensionskassen, Entlassungen in Firmen. Neben all diesen negativen Nachrichten muss der Anleger noch damit fertig werden, dass sein Wertschriften-depot in den letzten fünf Jahren mehr als die Hälfte seines Werts verloren hat. Und dies, nachdem er sich im Sommer 1998 endlich entschlossen hatte, es seinen Arbeitskollegen gleichzutun und auch in Aktien zu investieren. In den Kaffeepausen wurde ja über nichts anderes geredet, als über die fetten Gewinne und die neuesten Anlagetipps. Fünf Jahre später ist alles anders. Man fragt den Anlageberater, wie er die Aussichten sehe, und dieser meint: «Es wird sich schon wieder erholen». Er hofft es zumindest, glaubt aber in Wirklichkeit schon bald selber nicht mehr richtig daran, was der verängstigte und verunsicherte Kunde auch spürt. Aktien – ein Ende mit Schrecken oder ein Schrecken ohne Ende?



www.patrickliebi.ch
info@patrickliebi.ch

Patrick Liebi
Eidg. dipl. Finanzplanungsexperte

Inhaber der Patrick Liebi & Partner
Vorsorge- und Finanzplanungszentrum GmbH
5430 Wettingen

morgens vielleicht nochmals reduziert wird? Die Mehrheit würde kaufen. Dasselbe gilt auch für die Börse. Niemand weiss, ob die Börse morgen höher oder tiefer stehen wird. Was aber alle wissen, dass es alle Titel zum halben Preis gibt.

Und wir sind nicht in einer Gierphase, sondern stehen in einer grossen Angstphase.

Wurden teuer gekaufte Eigenheime massenweise verkauft?

Liegenschaften gehören – wie Aktien – zu den Sachwerten. Wer Ende der achtziger Jahre sich den Traum vom Eigenheim verwirklichen konnte, dem ist ähnliches passiert. Der Liegenschaftsmarkt war ebenfalls überhitzt. Oft wechselte das gleiche Objekt bereits nach kurzer Zeit den Besitzer, und jeder Verkäufer durfte sich über einen satten Gewinn erfreuen, bis der Markt Mitte der neunziger Jahre zusammenbrach. Waren damals die Zeitungen voll mit Liegenschaftsinseraten, weil jeder das zu teuer gekaufte Eigenheim abstossen wollte, aus Angst, noch mehr Geld abschreiben zu müssen? Nein, niemand kam auf die absurde Idee, das traute Heim mit Verlust verkaufen zu wollen. Jeder Eigenheimbesitzer vertrat die weise Ansicht, ein Eigenheim sei eine langfristige Investition und die Preise würden sich wieder erholen.

Negative Schlagzeilen bringen den Verlagen Umsatz

Interessant ist die Entwicklung gewisser auflagestarken Magazine in Bezug auf ihre Ansichten. Liest man die Ausgaben aus den Jahren 1997–2000, wurden die Leser geradezu gedrängt, ihr Ersparnis endlich in Aktien anzulegen. Antworten auf Leserfragen lauteten oft: «Es wäre an der Zeit, die dritte Säule in Wertschriften anzulegen» und «Die konventionelle Sparversicherung müsste durch einen Fondssparplan ersetzt werden». Heute, fünf Jahre später, lauten die Antworten «Verkaufen Sie Ihre Fonds, sie sind meist schlechter als der Index», «Nur wer risikofreudig ist, kann sich in Aktien engagieren» aber auch: «Sie sind von Ihrem Anlageberater schlecht beraten worden» – obwohl vielleicht gerade der damals erschienene Artikel den Leser dazu bewog hatte, sich hinsichtlich Anlagen beraten zu lassen!

Kommen wir zu den Fakten. Hätte der Anlageberater wirklich wissen müssen, dass die Börse kurz vor dem Absturz

war? Ich sage ganz klar «Nein»! Hätten die Grossbanken, die auch grosse Teile des Vermögens der AHV verwalten, davon gewusst, dass wir am Ende einer Hausse (Höchststand) stehen, so hätte die AHV mit Bestimmtheit nicht Ende 1997 eine erste Tranche und im Sommer 1998, kurz vor dem Crash, eine zweite Tranche in Aktien angelegt. Im Sommer 2002 zitierte die NZZ den Finanzchef der AHV mit folgender Aussage: «Wir wollen den Aktienanteil auf 40% ausbauen». Mittlerweile hat die AHV die Aktienzielquote auf rund 25% festgelegt. Wenn Sie den nachstehenden Chart der US Börse betrachten und die Empfehlungen vieler Medien lesen, werden Sie schnell feststellen, dass es in der Gierphase heisst «kaufen», und in der Angstphase «verkaufen». Ich bin aber der Überzeugung, dass es eher umgekehrt sein sollte. Stellen Sie sich vor, Sie wären am Shoppen und sehen die tolle Lederjacke, die Sie schon mehrmals kaufen wollten, zum halben Preis ausgeschrieben. Kaufen Sie oder überlegen Sie sich, ob das Schmuckstück

Dow Jones seit 1978



(Quelle: Bank Sarasin & Cie AG)

Verkaufen alle KMU ihre Firmen?

Im letzten Jahr hatten etliche Firmen Verluste erlitten, so auch die über Jahre erfolgreiche Malerfirma XY&Z AG, die 15 Mitarbeiter beschäftigt. Durch den starken Auftragsrückgang schrieb die Firma erstmals seit ihrem Bestehen einen Verlust von CHF 500 000. Was macht nun Jossi, der Inhaber der XY&Z AG? Wird er in der nächsten Ausgabe der Tageszeitung ein Inserat aufgeben und die Firma, die in der ganzen Region einen hervorragenden Ruf geniesst und bei Liegenschaftsverwaltungen bevorzugt eingesetzt wird, zum Verkauf anbieten nach dem Motto: Lieber noch bekommen, was noch zu erhalten ist? Oder wird er sich sagen «Ach was soll's, hoffen wir, dass es im nächsten Jahr besser kommt; Hauptsache, alle Mitarbeiter sind glücklich»? Mitnichten.

Kein Unternehmer ist bereit, über Jahre hinweg Verluste in Kauf zu nehmen - auch Jossi nicht. Reagiert Jossi nicht, wird es die XY&Z spätestens in zwei Jahren nicht mehr geben und fünfzehn Angestellte werden ihren Job verlieren. Jossi ist gezwungen, Massnahmen zu ergreifen. Sieben Angestellte wird er stets auslasten können; die übrige Arbeit ist je nach Auftragslage starken Schwankungen unterworfen. Manchmal gab es Arbeit für zwanzig, dann wieder nur für sieben. Trotzdem muss er zum Ende des Monats allen Angestellten den Lohn überweisen. Schweren Herzens kündigt Jossi acht Mitarbeitern. Dadurch kann er die Fixkosten gewaltig senken. Sollten unerwartete Grossaufträge kommen, würde er sie

mit Temporären bewältigen. Diese kosten Jossi zwar bedeutend mehr als Angestellte, er muss aber nur für jene Stunden bezahlen, die er seinen Kunden auch verrechnen kann. Mit dieser, für die unmittelbar Betroffenen traurigen Massnahme wird Jossi im kommenden Jahr mit Sicherheit wieder Gewinn erzielen. Zudem wird er das zu teuer gemietete Ladenlokal an bester Lage kündigen und das Büro in die günstig umgebaute Doppelgarage seines Eigenheimes verlegen. Nur wenn Jossi wieder Gewinn erwirtschaftet, wird er in besseren Zeiten auch in der Lage sein, neue Mitarbeiter einzustellen.

Beinahe das gleiche Szenario läuft im Moment in der Wirtschaft ab: Unternehmen schreiben Verluste, Kosten müssen gesenkt werden, Arbeitsplätze werden abgebaut. Der einzige Unterschied zum Fall Jossi: Wer in Panik gerät und verkauft sind die Inhaber der Unternehmungen. (Damit ist jeder gemeint, der Aktien oder Aktienfonds besitzt - ob er sich nun dessen bewusst ist oder nicht). Die Inhaber verkaufen somit ihre Beteiligungen an ihren Unternehmungen. Wird es die beiden Chemieriesen in der Schweiz bald nicht mehr geben? Werden die Medikamenten-Käufe zurückgehen oder die Umsätze von Antidepressiva aufgrund der Ängste und der Panik eher zunehmen? Vergessen Sie nicht: Wenn ein Unternehmen Konkurs anmeldet, wird auch der Inhaber der Obligation einen Verlust erleiden. «Ich werde an der Börse alles zu verlieren» würde heissen: Es wird keine Roche, keine Novartis und keine UBS mehr

geben... und somit keine Arbeitsplätze und keine Steuereinnahmen, keine Beiträge für die AHV und auch keine Renten.

Sind auf unseren Strassen keine Fahrzeuge mehr zu sehen, sind die Regale der Einkaufsläden leergeräumt, sitzen alle zu Hause rum? Nein, auch wir meinen, es ginge uns schlecht: es geht uns nach wie vor sehr gut!

Diversifikation als oberstes Gebot

Aktien werden, langfristig angelegt, auch in Zukunft am besten rentieren - analog einer Investition in ein Eigenheim. Entscheidend dabei ist, den richtigen Anlagehorizont zu haben (15 Jahre), und der Anleger muss sich bewusst sein, dass er Mitinhaber und Unternehmer ist. Wer heute eine Aktie mit der Absicht kauft, sie morgen zu einem höheren Preis zu verkaufen, ist lediglich ein Spekulant und hat überhaupt kein Interesse am Unternehmen. Da niemand wissen kann, was morgen sein wird, ist auch niemand vor dem Risiko gefeit, aufs falsche Pferd zu setzen. Wer vor drei Jahren die Titel ABB und Zürich kaufte, die zu oberst in den Empfehlungslisten standen, der kaufte genau diejenigen Titel, die in den beiden letzten Jahren zu den ganz grossen Verlierern gehörten. Darum ist es von Vorteil, nicht alles auf eine Karte zu setzen und in wenige Einzeltitel zu investieren, sondern das Risiko auf mehrere Titel zu verteilen. Dies erreichen Sie am besten mit Fonds - mit einer ausgewählten Aktienfondsstrategie von verschiedenen Anbietern. So sind Sie in mehr als 500 Unternehmen investiert und das Risiko eines Totalverlustes ist ausgeschlossen. (Lesen sie dazu unter:

www.patrickliebi.ch die Vista-Artikel, «Das Wichtigste zum Thema Anlagefonds» und «Kurssteigerungen von Aktien - eine Seifenblase?»)

**Kostenlose
Hotline Tel. 056 430 00 88**

Exklusiv für unsere Leser:

Jeweils am Mittwoch von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr können Sie Fragen stellen zu den Themen: Vorsorge - Versicherungen - Anlageberatung - Wohneigentum - Steuern und Erbrecht.

Patrick Liebi und sein Team beantworten während dieser Zeit Ihre Fragen und Anliegen.